

Massauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/2jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
R. deiters: Guido Seidler in Wiesbaden.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Wiesbaden und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Miedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spalt. Colonelzeile
od. deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Wiesbaden, a. H., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Wiesbaden.

N 148.

Donnerstag, den 13. Dezember 1917.

Postschloß:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 760.

Bekanntmachung

über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit.

Auf Grund der Bekanntmachung über Elektrizität und Gas, sowie Dampf, Druckluft, Heiß- und kaltes Wasser vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 543), sowie der §§ 1, 3 und 6 der Bekanntmachung über Elektrizität und Gas, sowie Dampf, Druckluft, Heiß- und kaltes Wasser vom 3. Oktober 1917 (R. G. Bl. S. 879) und des § 5 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit vom 2. November 1917 wird bestimmt:

§ 1.

Verbrauchsbeschränkung.

a. Der Verbrauch elektrischer Arbeit wird eingeschränkt sowohl bei den Verbrauchern, die sie von einem Stromversorgungsunternehmen beziehen, als auch bei denen, die sie in eigener Anlage (Einzelanlage) erzeugen.
b. Der Verbrauch wird für alle Verbraucher von elektrischer Arbeit, also auch für Kriegerdienstleistungen, eingeschränkt, und zwar im allgemeinen auf 80 Prozent des Verbrauchs im gleichen Monat des Jahres 1916. Ist der Verbrauch im Vergleichsmonat aus besonderen Gründen außergewöhnlich gewesen, so kann ein anderer Zeitraum zur Beurteilung gewählt werden. Erfolgt die Einschränkung des Elektrizitätsabzuges an anderen Tagen als am Monatsersten, so sind die bisher üblichen Ableseräume für die Bemessung der Einschränkung maßgebend.
c. Es bleibt vorbehalten, einzelne Verbraucher in Härten im Maße als auf 80 Prozent des Verbrauchs von 1916 einzuschränken.
d. Kriegerdienstleistungen, deren Verbrauch infolge von Erweiterungen gegenüber den des Jahres 1916 wesentlich gesteigert ist, werden auf 80 Prozent des Durchschnittsverbrauchs der Monate August, September und Oktober 1917 eingeschränkt. Können bei besonders kriegsnotwendigen Betrieben die Verbrauchsbeschränkungen bezogen auf die Durchschnittszahlen von August bis Oktober 1917 zum Vergleich nicht herangezogen werden, so wird der Verbrauch nach billigen Ermessen geregelt.
e. Für Betriebe, die besonders kriegsnotwendig oder im Interesse des öffentlichen Verkehrs und der öffentlichen Sicherheit dringend notwendig sind, kann auf Antrag die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit teilweise oder ganz außer Kraft gesetzt werden. Von jeder derartigen Genehmigung ist dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung Mitteilung zu machen.
f. Verbraucher, die vor Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bereits Einschränkungen des Verbrauchs elektrischer Arbeit vorgenommen hatten, können Berücksichtigung bei Durchführung der Bestimmungen dieser Bekanntmachung beantragen.
g. Die Regelung des Verbrauchs — bei neu hinzutretenden Abnehmern die Festlegung des zulässigen Verbrauchs — erfolgt für kriegsnotwendige Betriebe durch die Kriegsamtsstelle für alle übrigen Verbraucher durch die Kommunalbehörde, in beiden Fällen im Einvernehmen mit dem Vertrauensmann. Bei der Durchführung sind die vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung herausgegebenen Richtlinien zu befolgen. Kommt eine Einigung zwischen dem Vertrauensmann und der Kriegsamtsstelle bzw. der Kommunalbehörde nicht zu Stande, so entscheidet der Reichskommissar für die Kohlenverteilung.
h. Kleinverbraucher werden von der Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit nicht betroffen, sofern der Jahresverbrauch 250 Kilowattstunden nicht übersteigt.
i. Für Stromversorgungsunternehmen, die in ihrer Leistungsfähigkeit nicht erschöpft sind und bei deren Betrieb auch eine Ersparnis an Kohle oder Treiböl nicht möglich oder nicht notwendig ist (gewisse Molkereien, gewisse Brauereien, gewisse Betriebe mit Abfallprodukten, betriebliche Kraftwerke usw.) kann der Reichskommissar für die Kohlenverteilung auf Antrag die Bestimmungen dieser Bekanntmachung ganz oder teilweise außer Kraft setzen.

k. Sämtliche Anträge und Beschwerden, auch in den der Einschränkung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vorbehaltenen Fällen, sind an den Vertrauensmann zu richten, der sich mit der Kriegsamtsstelle bzw. mit der Kommunalbehörde in Verbindung setzt.

§ 2.

Neuanlagen und Erweiterungen.

a. Neuanlagen, sowie Erweiterungen bestehender Anlagen dürfen nur auf Grund der Genehmigung ausgeführt werden. Diese darf nur in den oben genannten Fällen und nur dann erteilt werden, wenn der Arbeitsbedarf an Kohle oder Treiböl sichergestellt ist und wenn die Leistungsfähigkeit des Stromversorgungsunternehmens es zuläßt.
b. Anträge zur Erstellung der Genehmigung ist
1) bei Anlagen bis zu 10 KW und bei Erweiterung kleinerer Anlagen bis auf diesen Anschlußwert der Vertrauensmann.
2) bei höherem Anschlußwert die Kriegsamtsstelle im Einvernehmen mit dem Vertrauensmann. Kommt zwischen diesen eine Einigung nicht zu Stande, so entscheidet der Reichskommissar für die Kohlenverteilung.

§ 3.

Beleuchtungsausgleich.

Die Verfügung über eine bessere zeitliche Verteilung der Beleuchtung ist den Großabnehmern seitens des Vertrauensmannes bereits zugestanden und ist diese nach wie vor gewissenhaft einzuhalten.
Die Rotoren bei den anderen Abnehmern dürfen vom 15. Oktober bis zum 28. Februar nachmittags von 4 bis 7½ Uhr nicht in Betrieb genommen werden.

§ 4.

Anordnung in dringenden Fällen.

Trifft bei einem Stromversorgungsunternehmen infolge Mangels an Brennstoff oder aus sonstigen Ursachen die unbedingte Notwendigkeit, die Leistungsfähigkeit des Unternehmens zu erhalten, ein, so hat der Vertrauensmann die nach Lage des Falles erforderlichen Maßnahmen anzuordnen. Dem Verbraucher hat er zunächst von der Durchführung Kenntnis zu geben. Den beteiligten Kommunalbehörden und Kriegsamtsstellen hat er unverzüglich Mitteilung zu machen.

Aufpreis für den Mehrverbrauch.

Verbraucher, die von einem Stromversorgungsunternehmen elektrische Arbeit gegen Bezahlung erhalten, haben für jede trotz besonderer Warnung über die zugelassene Menge hinaus verbrauchte Kilowattstunde einen Aufpreis von 50 Pfg. zu zahlen.

§ 5.

Strafbestimmungen.

a) Wer trotz besonderer Warnung mehr elektrische Arbeit verbraucht, als nach der Bekanntmachung und den Vorschriften oder den gemäß § 4 getroffenen Anordnungen des Vertrauensmannes zulässig ist, oder wer den Vorschriften des § 2 dieser Bekanntmachung oder den auf Grund dieser Bekanntmachung sonst erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
b) Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Antragberechtigt ist:
1. der Reichskommissar für die Kohlenverteilung oder die von ihm mit der Antragstellung schriftlich beauftragte Person,
2. bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften, die von einer anderen Behörde als dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung auf Grund dieser Bekanntmachung erlassen sind, die Behörde, die sie erlassen hat, bei Verfehlungen gegen § 2 dieser Bekanntmachung die Kriegsamtsstelle.

Nichtlich der Antrag gegen einen Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamten wegen einer in Ausübung seiner Dienstpflicht begangenen Zuwiderhandlung ist nur der Reichskommissar für die Kohlenverteilung antragsberechtigt.
Vorbehaltliche Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

von Heimburg.

Wie spart man elektrische Arbeit

(und damit Kohle?)

Wie spart man elektrische Arbeit (und damit Kohle)?

Im österreichischen Interesse ist es notwendig, überall an elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies muß insbesondere bei der Kohlenverteilung geschehen, doch jeder nur irgend erhebliche Verbrauch unterschätzt. Soweit dies nicht möglich, beachte man das Folgende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Rotoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so lenke man ihn möglichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten annimmt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorgeräte nicht unnötig leer mitlaufen; gegebenenfalls lege man nicht gebrauchte Arbeitsmaschinen, Vorgeräte, Transmissions usw. durch Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwerfliche Anordnungen, wie mehrfache Vorgeräte, gekrümmte Riemen, lange Wellenlängen. Transmissionsbäume belaste man nicht mittig zwischen, sondern nahe bei den Lagern. Der richtige (weder zu hohen noch zu kleinen) Riemen-Spannung werde man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorhallenstände, die elektrische Arbeit verzehren, verwende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Februar Rotoren nicht von 4 bis 7½ Uhr nachmittags.
7. Lastenaufzüge sollen nur für Lasten über 30 Kilo. benutzt werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von frischen oder schwachen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden, sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen. Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens 12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnötig hohe Kerzenstärken, vielmehr 3. B. statt 50 Kerzen nur 32 oder 25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern nach Kohlenlampen Verwendung finden, tausche man sie sofort gegen Metalladendlampen höchstens gleicher Kerzenstärke aus, da sie nur 1/2 der elektrischen Arbeit verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Beleuchtung am Arbeitsplatz.
6. Man bringe die Glühlampe möglichst nahe am Arbeitsplatz an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die Beleuchtung an der Arbeitsstelle verbessern, oft sogar bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beseitige lichterbrechende Schirme und Gehänge, soweit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehrlich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können, verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahn.

Man benutze die Straßenbahnen nicht unnötig, wenn man ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung der selben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe des Verbrauches monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den Zähler ab. Grundzüge für die Spartenabteilung bei Elektrizitätswerken.

A. Beleuchtung.

1. Einführung durchgehender Arbeitszeit, Schluß um 5 Uhr. Ist längere Arbeitszeit notwendig, Wiederbeginn erst nach 7½ Uhr.
2. Theaterbeginn in den Wintermonaten wochentags nicht vor 7½ Uhr, besser erst 8 Uhr, Rins in den Wintermonaten wochentags zwischen 5 und 7 Uhr schließen.
3. Einschränkung der Schaufensterbeleuchtung, aber deren Ausnützung für die Straßenbeleuchtung.

4. Einschränkung der Beleuchtung der Bäden.
5. Zeitgehende Einschränkung der Beleuchtung der Kaffees, Restaurants, Hotels usw.
6. Zeitgehende Einschränkung der Straßenbeleuchtung.
7. Schließung oder zeitgehende Einschränkung in der Benutzung öffentlicher Gebäude (Museen, Konzertsäle usw.) in der Zeit von 4 bis 7½ Uhr.
8. Sparsamkeit mit Licht im Haushalt.
9. Auswechslung von Kohlenlampen durch Metalladendlampen höchstens gleicher Kerzenstärke.

B. Kraftbetrieb.

1. Stilllegung aller Rotoren, die nicht unbedingt den ganzen Tag gebraucht werden, von 4 bis 7½ Uhr in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Februar.
2. Verbot der Benutzung von Personenaufzügen in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Februar von 4 bis 7½ Uhr.
3. Verbot der Benutzung aller der Lastenaufzüge in der Spitzenzeit, die irgend embedlich sind.
4. Betriebe mit Tag- und Nachtlicht sollen die Arbeitszeit so einteilen, daß eine Pause auf die Zeit von 7½—7 Uhr fällt.
5. Gruppenweise Verschiebung der Mittagspause der Fabriken.
6. Soweit angängig, Nacharbeit, insbesondere bei Elektrizitätswerken mit Wasserkraft.
7. Soweit angängig, ist Sonntags zu arbeiten, insbesondere bei Elektrizitätswerken mit Wasserkraft.
8. Aufstellung einer besonderen Drehordnung, derart, daß in der Spitzenzeit nicht gedreht wird, im übrigen mit zweckdienlicher Verteilung der Benutzung der Rotoren. Es muß sowohl bei schlechtem wie bei gutem Wetter gedreht werden. Gruppenweise Verteilung der Brot- und Mittagspausen. Es ist tunlichst auch Sonntags und nachts zu drehen.

Nr. 761.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 5. Dezember 1917 beschlossen, bezüglich des Beginnes der Schonzeit für Bier-, Hefe- und Gärungsarbeiten und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dache und wilde Enten es für das Jahr 1918 bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen.

Wiesbaden, den 5. Dezember 1917.

Der Bezirksausschuß:
Reufel.

Nr. 762.

Beschluß.

Durch meinen Beschluß vom 10. März 1915 — Nr. I. 24. O. 88 — ist der Keller Anton Riedmann, geboren am 29. November 1882 in Frankfurt a. M., bis zum 21. März 1920 unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Dem Genannten wird wegen seiner tadelhaften Führung im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung aufgrund des § 39 des Strafgesetzbuches der Aufenthalt im Stadt- und Landkreis Wiesbaden bei Vermeidung der durch § 361 des Str.-G.-Buchs angedrohten Strafe bis zum 21. März 1920 hiermit untersagt.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Nr. 763.

Bekanntmachung

betr. getragene Kleidungsstücke.

Der Ankauf von getragenen Kleidungsstücken, Uniformen, Wäsche, Schuhe und dgl. hat in der letzten Zeit etwas nach gelassen. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß die Ankaufstelle Ecke Friedrich- und Mainzer Straße in Wiesbaden auch jetzt noch jeden Donnerstag, vormittags und nachmittags in der Zeit von 9—12 und von 2—4 Uhr geöffnet ist.

Die Ablieferung von getragenen Kleidungsstücken und Uniformen ist außerordentlich dringend, um die heimkehrenden minderbesoldeten Krieger — denen 15 des angekauften Bestandes zum Ankauf zur Verfügung steht — mit Kleidung zu versorgen. Wir richten daher an alle, die es möglich machen können, die dringende Bitte, ihre Kleiderbestände nachzusehen und die einigermassen überflüssigen Gegenstände abzugeben.

Ein Verkauf an die Zivilbevölkerung findet zunächst noch nicht statt.

Der Kommandantverband Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Infolge der Schließung der Mühle in Wicker habe ich in der Gemeinde Wicker a. M. dem Bedürfnis entsprechend, eine Ausbasteile für Mehl und Kleie an Selbstverleger errichten lassen. Es können die Selbstverleger aus Wicker und den angrenzenden Gemeinden Eddersheim, Weibach und Wicker, soweit selbige davon Gebrauch machen wollen und ihre Getreide von den übrigen Mühlen im Kreis nicht gemahlen bekommen, ihre Brotgetreide, Roggen und Weizen, an dem Lager in Wicker drinnen, und wird ihnen hierauf das zuständige Mehl und die Kleie sofort ausgehändigt gegen Verrechnung mit dem Preis für das Rohgetreide und Aufzahlung des Mehlprieses und der Kosten für die Haltung des Lagers. Für den Transport des Getreides bestehen dieselben Vorschriften wie für den Transport nach und von der Mühle. (Mahlkarte und Anhangesatz).

Die Eröffnung des Lagers findet am 13. Dezember ds. J. statt und zwar in der Schule beim Rathaus in Wicker, Eingang Hauptstraße, Abgang Grabenstraße.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

3.-Nr. II. Kornst.

von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Amerikas Jucht vor einer deutschen Offensive.

Neuer meldet aus Washington: Kriegsminister Baker sagte in seiner Wochenübersicht über die Lage an den verschiedenen Fronten, daß die Gefahr bestehe, daß die Deutschen mit Hilfe der an der Front freigeordneten Truppen im Westen zu einer allgemeinen Offensive übergehen würden. Deshalb müßten die Vereinigten Staaten ihre Anstrengungen beschleunigen. Der Feind habe an der Westfront seine Geschütze, Munition und Panzereinheiten zu einer Streitmacht zusammen, die größer sei, als sie jemals zuvor an der Westfront aufgetreten sei.

nicht hat. Es ist daher der Verdacht von Sommermänteln im allgemeinen gegenüber der Lebenszeit erheblich bekräftigt worden. Auf diese Tatsache müssen auch die Konfektionsarbeiten bei Konfektionierung von Sommermänteln Rücksicht nehmen. Es wäre eine ungebräuchliche Stoffverwendung, wenn die Konfektionsarbeiten, die sich sehr gut für Ärmel und Mäntel verarbeiten lassen, jetzt zu Sommermänteln verwendet würden, die keinen Ärmel haben können, weil Bezugshäute in erheblichem Maße nicht ausgestellt werden dürfen. Es ist notwendig, daß mit den vorhandenen Stoffen in jeder möglichen Weise gespart wird. Es wird jedenfalls der Hinweis auf die unwirtschaftliche Unterfertigung von Sommermänteln gemindert, um die Konfektionsarbeiten zu bestimmen, von der Abfertigung von Kleidungsstücken, die unbedingt zu Bodenstücken werden müssen, Abstand zu nehmen.

Wiebaden. Festgenommen wurde dahier der 30-Jährige alte Fuhrmann Franz Koenig, welchem mehrere in kleinerer Obengrad verübte Einbrüche und Diebstähle vorgeworfen werden. In seinem Besitz wurde ein ganzer Treibriemen und mehrere Stücke von geräucherten Treibriemen gefunden.

Aus dem Landkreis Wiesbaden, 10. Dezember. Dem Kreisverein für den Landkreis Wiesbaden sind 1000 Mark überwiesen worden mit der Bestimmung, dafür Jugendchriften in die Ortsbibliotheken einzustellen, die den dem Kreisverein angegliederten Jugendvereinen des Kreises einen vernünftigen guten Lesestoff zu gewähren sollen. Der aus den hiesigen Kreisjugendrätern und Turnlehrern, Wilhelm Wiesbaden, Max Koenig, Fritz Koenig, Wilhelm Koenig, Wilhelm Koenig, Lehrer Schmidt, Wilhelm Koenig und Lehrer Koenig-Rodenbach gebildete Arbeitsausschuß hat, nachdem die gesamte Summe nach Maßgabe der Bevölkerungsstärke und des Kreisbezirk zur Verteilung gebracht wurde, ein Verzeichnis guter Jugendchriften aufgestellt, nach welchem die Ortsbibliothek unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Bücher auszuwählen selbst vornehmen können, falls sie nicht vorzuziehen, auch andere geeignete Jugendbücher in die Bibliotheken einzustellen. Durch die e dankenswerte Maßnahme der Regierung im Interesse unserer Jungmänner, ist auch der jüngeren Lebenswelt anderer Kreise vermehrt Gelegenheit geboten, ihr Lebensbedürfnis und ihr Streben nach Weiterbildung besser zu befriedigen. Die Benutzung der Jugendbücher ist wie auch die Benutzung der Ortsbibliotheken überhaupt, kostenlos. — In den nächsten Tagen erhalten sämtliche Mitglieder des Kreisvereins einen guten Kalender für das nächste Jahr unentgeltlich zugestellt. Die Ortsgruppen werden dringend gebeten, überzählige Kalender an den Geschäftsführer Lehrer Koenig in Rodenbach zurückzugeben zu wollen, damit die anderswo neu eingetragenen Mitglieder damit bedacht werden können.

Bredenheim. Auf Veranlassung des Lehrers Reinhold wurde Sonntag hier eine Versammlung abgehalten, die die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse zum Zwecke hatte. Oberrevisor Dr. Chelius des Kreislandtagsverbandes Wiesbaden vermittelte sich in einem längeren Vortrage über Zweck und Einrichtung von landwirtschaftlichen Genossenschaften und Lehrer Koenig-Rodenbach schilderte die Vorteile der „Vorkassens“. Die Beauftragte der Kreisregierung Dr. Chelius hat die Angelegenheit in Rodenbach zurückzugeben zu wollen, damit die anderswo neu eingetragenen Mitglieder damit bedacht werden können.

Frankfurt, 10. Dezember. Im Vorort Braunheim hat eine Einbrecherbande in der letzten Nacht zahlreiche Einmoleure die Güter und Kammer aus den Wirtschaftsräumen geklaut und in die Gärten aufgehängte Wäsche gestohlen. Ein Dieb stahl im Geschäft von Scheffler eine Dame einen Geldbetrag von 1700 Mark und floh. Von Verfolgern wurde er nach aufregender Jagd in der Löffelgasse erfaßt und festgenommen.

Frankfurt. Der als unermüdlicher Wanderer in nahezu allen Orten des Odenwaldes, Vogelsberger, Taunus und des Spessart bekannte Herr August Koenig ist heute früh im Alter von 79 Jahren gestorben. Das Grabmal seiner jahrzehntelangen Wanderungen legte der Verstorbene in einer großen Anzahl „Wanderführer“ nieder, die ihrer peinlichen Genauigkeit wegen sich ungezählte Freunde erworben. Bis vor kurzem noch wanderte der jugendliche Kreis sehr regelmäßig durch die nahen Gebirge.

Als angeblich in Rot geröteter Chemiker brandschätzte der 55-jährige Kaufmann Friedrich Trapp seit langer Zeit reiche jüdische Familien und betrog diese um erhebliche Summen. Jetzt gelang es der Polizei, den Schwindler, der meistens unter dem Namen Dr. phil. Gustav Koenig auftrat, zu verhaften.

Die Kaiserin hatte am Montag den Verwundeten des Heiligtumsstifts einen niederländischen Besuch ab.

Ruppertsbahn 1. Z. Aus dem Hofst des Ortsbewohners Georg Fischer haben diese nachstehende ein schweres Kind, kochten es in der Scheune ab und schlepten das Fleisch in Körben und Ästen fort.

Groß-Rast. Der 55-jährige Lehrer am Goethe-Gymnasium zu Frankfurt a. M. Dietrich Schmidt erlitt am Samstag während eines Jagdausfluges nach hier einen Schlaganfall, dem er sofort erlag.

Dillenburg. Zwei Bodenbühnen, die seit längerer Zeit die Dillenburg-Gesellschaft mit ihren Besuchern bedienten, konnten am Samstag hier festgenommen werden. Es war ihnen gelungen, auf ihren Besitzungen zahlreiche Stoffe, Spitzen, in einem Fall auch einen Pelz, mit sich zu führen. Der Aufmerksamkeits des Inhabers eines größeren hiesigen Warenhauses gelang es, die beiden Dieben auf frischer Tat zu ertappen und der Polizei zu übergeben. Es handelt sich um zwei junge Mädchen aus Herbornbach. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände war noch im Besitz der Täterinnen.

Mainz, 10. Dezember. Zusammenlegung der Bäckereibetriebe. Die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene Verminderung der Bäckereibetriebe in hiesiger Stadt tritt nach einem neuen Plane am 1. Januar 1918 in Kraft. Diese Maßnahme ist bekanntlich aus Gründen der Kohlenersparnis erfolgt. Sie bestimmt, daß alle Betriebe, die nicht wenigstens 30 Sad Mehl im Monat verbrauchen, einzustellen sind. Um aber unnötige Härten zu vermeiden, ist es gestattet, daß mehrere kleinere Betriebe sich zu einem gemeinsamen Betriebe zusammenschließen können, wenn sie das verordnete Mindestquantum Mehl verbrauchen. Die meisten kleineren Bäckereien wollen von diesem Zwangslande, auch Gebrauch machen. Sie haben zu Äpfeln oder Dörren zu kommen und bieten zu ihren Kundenbeständen aufrecht. Auch ist zahlreichen Bäckereien erneut eine Verkaufsstelle für das von der Stadt ihnen zugewiesene Mehl zugeteilt worden. Die Gesamtzahl aller hiesiger Bäckereibetriebe wird vom 1. Januar 1918 ab nur noch rund 50 betragen.

Pommern. Die Pommersche Polizei beschlagnahmte 778 Pfund Fleisch, das aus Geflügelkadaveren besteht. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Offenbach, 11. Dezember. Der 16-jährige Anschläger Georg Hemmel schloß sich in die Wohnung einer Gemütskranke und überfiel diese, als sie im Schlaf lag. Er raubte die Barchart von annähernd 400 Mark und würgte die sich wehrende Frau, wobei

er sich sogar noch als Kriminaltäter ausgab. Von einem Teil des Geldes kochte er am nächsten Tage seiner 23-jährigen — Braut in Frankfurt einen Pö. Das saubere Mädchen wurde ermittelt und verhaftet.

Nieder-Ingelheim. Für einen 14-jährigen Hecht, den ein Angler im Rhein gefangen hatte, bezahlte ein Rastiger Herr den Kreispreis von 75 Mark.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat.“

Roman von H. Tuchen.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Ich spürte nur noch einen leichten Schmerz in der Seite, wohl von dem Stoß des Rades, sprach er lächelnd, aber meine Glieder sind heil; so ist die Kopfmasse wohl die Hauptmasse.

Wenn ich Sie bis nach seiner Bank bräute an der anderen Seite der Chaussee führen dürfte, dort könnten Sie sich noch etwas ausruhen und ich würde Ihnen die Stirn besser zu verbinden, meine Sie ja.

O, da kann ich mit Ihrer Hilfe schon hangelangen, rief er. Aber zuvor erlauben Sie, daß ich mich meiner Kettlerin vorstelle: Mein Name ist Stefan Berner, Doktor der Rechte.

Und ich heiße Theodora Reinhold und bin mit dem Meinen zur Kur in Wildemann. Aber hier, fuhr sie fort, müssen Sie sich fest auf meinen Arm stützen, damit Sie die kleine Anhöhe ersteigen können.

Berner war genötigt, von dieser Erleichterung Gebrauch zu machen; er lehnte sich in der Tat fest auf ihren Arm und so kamen sie endlich mit Hilfe seines Stodes an die am Waldecksaum gelegene Bank, auf der Stefan sich mit einem Seufzer der Erleichterung niederstürzte. Seine Hüfte schmerzte ihm mehr, als er eingestehen mochte; er sah sich um und wie verschlagen.

Wenn Sie gestatten, will ich mir mein Velo irgendwo unterbringen, damit es nicht etwa gar unterwegs von Unvorsichtigen mitgenommen wird, dann sehe ich wieder nach Ihnen und wenn es Ihnen besser ist, fahre ich nach Wildemann und requiriere Hilfe zum Heimgehen.

Mit diesen Worten entließ sie und Stefan blühte der schrankenlossten Freude nach, wie sie erst nachmal die Botschaft hinabschliff, seinen Rucksack, der dort liegen geblieben war, aufnahm, hierauf wieder entporente, das Rad ergreif und daselbst im Gebüsch an einen Baum lehnte. Ihm war's, als träume er das alles, als sei ihm plötzlich ein überirdisches Wesen erschienen, das die schöne Welt in noch herrlicherem Glanze erschaffen ließ.

Ja, gewiß, es war ein Traum! Er lehnte das Haupt zurück und schloß die Augen; ihm wurde so merkwürdig.

Im Gottes Namen, Herr Berner, drängte da plötzlich eine Stimme an sein Ohr. Sie haben ja das Rad verloren und Ihre Wunde blutet von neuem! Kommen Sie, legen Sie Ihr Haupt auf meine Schulter — so, und nun verbinde ich Ihnen die Stirn von neuem! Stefan ließ alles mit sich geschehen; ihm war so wunderbar zu Rufe; er riefte so laut, so heftig! O, nur kein Erwachen, — nie — niemals mehr!

Theodora war der Bergweisung nahe. An ihrer Schulter lehnte der — wie sie jetzt selbst glaubte — herbende Mann, den sie in seinem Falle so verlassen durfte, und doch sollte sie Hilfe herbeischaffen. Einst kamen doch immer Leute durch den Wald, denen sie dann hätte helfen oder ein Zeichen geben können, aber gerade heute wollte sich niemand blicken lassen. Noch einmal verlagte sie es mit dem Knebel. Anfangs meinte sie, der Mann, die Lippen zu öffnen, und sah die Zähne fest aufeinander, und nur auf ihr ehrliches Lächeln, nachdem sie ihn zuletzt um ihrer Seelenruhe willen hat, doch von dem Farnat zu sich zu nehmen, öffnete er endlich die Lippen und tat einen fröhlichen Zug. Nach und nach wurde ihm besser. Er hob sein Haupt von Theodora's Schulter, ergreif ihre Hand und sah sie so voll Anbricht an seine Lippen. Das junge Mädchen sah da wie mit Glut überglühend und wagte nicht, was es sagen, kann, was es denken sollte.

Weshalb Sie, verehrtes Fräulein, rief jetzt Berner aus, der endlich die Sprache wiederfand, ich wußte ja nicht, daß ich Ihnen von neuem zu Fuß lassen mußte! Der Weg hierherauf hat mich wohl ein wenig angequält, aber jetzt ist mir schon viel besser! Was ein Glück, daß Sie gerade zur Stelle waren, als mir das Unglück passierte!

Theodora konnte bei dieser logischen Folgerung ein helles Lachen nicht unterdrücken.

Wäre ich nicht auf meinem unglückseligen Reispiegel des Weges gekommen, der Sie hierher, so hätten Sie längst das Städtchen und damit wohl auch das Ziel Ihrer heutigen Wanderung erreicht und wären nicht mitten aus Ihrem Stigen und Jubilieren heraus so ich auf die Steine gestürzt lagte ich. Aber ich hatte gehofft, in Dankbarkeit noch vor Aufbruch des Tages eintriften zu können. Ich wollte meinen — meinen — nun, ja, meinen Bericht überbringen, der mir seinen Besuch auf einen der nächsten Tage ankündigte. Nun hatte ich mich unglücklicherweise veripelt und war in großer Eile. Daraus ist dann wohl das Mißgeschick entstanden!

So wurden Sie nun durch meine Schuld von der Zusammenkunft abgehalten, erwiderte Berner, und Ihr Verlobter wird längst angekommen sein und seine Braut schmerzlich vermissen, ja, sich gar um Sie sorgen!

O, es ist gar nicht so gewiß, ob er heute kommt, unterbrach sie ihn, es kann noch morgen oder in acht Tagen sein. Was ist darin etwas unglückselig!

Wollten Sie nicht jetzt auf Ihrem Rad nach Wildemann zurückkehren, mein gnädiges Fräulein, meinte Berner, und mir vielleicht einen Wagen oder irgend eine Gelegenheit beorgen, damit ich dorthin gelangen kann? Klein bin ich dazu leider nicht im Stande!

Wohin ich kann, Sie doch ebensowenig verlassen, wandte sie dagegen ein. Sie sind doch zu jung! Weisheit, wenn ich noch ein wenig warte, bis Sie sich mehr erholt haben! Nehmen Sie noch ein Schlüsschen Nektar!

Stefan aushorchte ihr willig und lächelte, wie sein Blut wieder schneller trieb und mehr Leben in ihn kam. Schmerzen fühlte er kaum mehr, wenn er sich ganz ruhig verhielt. Sie kamen überein, noch ein halbes Stündchen zu warten; noch war es ja heller Tag, wenn auch schon nebelig am Abend lag.

Als Sie sich verabschieden wollten, rief Stefan nach langem Zögern die Unterhaltung wieder auf. Das hätte ich mir eigentlich denken können, daß ein Wesen gleich Ihnen —

Ich bitte Sie, Herr Berner, unterbrach sie ihn, nur jetzt keine Bassakompimente, während wir unter Gottes freiem Himmel sind! Ja, mein Verlobter, der kürzlich sein Studium in Göttingen vollendet hat und nun eine Ferienreise macht, schrieb mir, daß er auch den Haß bereiten, und mich etwa um diese Zeit in Wildemann aufsuchen sollte.

In Göttingen? wiederholte er. Da studierte auch ich eine Zeitlang! Sollte ich Ihren Verlobten am Ende kennen? Wie ist sein Name?

Max Grotz, erwiderte sie, studierte Medizin, hat seinen Doktor bereits gemacht und steht nun vor dem Staatsexamen. Sobald er das hinter sich hat, will er sich — etwa im Hannoverschen oder Meißnischen — niederlassen und bald darauf soll die Hochzeit sein.

Der Grotz? sprach Berner nachdenkend. Der Name sollte mir bekannt sein! Aber, nein, nicht insofern, unterbrach er sich selbst, Grotz ist es nicht, es ist ein bekannter Meier Name, — der kann es umbedingt sein!

Aus Mei selbst ist er nicht, aber doch aus dem Hainleischen, merkte Theodora, er ist groß und kräftig, sehr brünett, mit kleinen, dunklen, spitzgebogenen Schmelzbart; er studierte drei Jahre in Göttingen.

Nein, ich glaube nicht, daß er mir bekannt ist, unterbrach Berner ihr Rede, ich habe ja auch ganz andere Kollegen! — Wer ich Ihnen mit sehr bedenkend behaupten möchte, daß ich in Wildemann noch ein Unterkommen finde? Wo logieren Sie?

Wie möglich, im Hotel Rasthaus, dort wäre es aber durchaus nichts für einen lebendigen Menschen, auch ist es nachher überflüssig und geht es, da ich sehr lebhaft bin; ich werde Ihnen für ein Bettlogis; ich würde Ihnen in einem, wenn die Leute noch ein kleiner Teil hätten, es wäre eine große Freude für Sie, und auch Sie erhielten Sie dort auch. Zudem möchte ich Ihnen ein sehr guter Rat, der Ihre Wunde rascher behandeln könnte. Wenn Sie Ihre Füße auf die Bank und den Kopf vielleicht gegen Ihren Rucksack legen

wollten, der auf der einen Seite ganz weich zu sein scheint, damit könnte ich sehr rasch nach Wildemann fahren und für einen Wagen oder sonstige Beistellung sorgen, und während Sie dann nach dem Städtchen transportiert werden, sehe ich mich nach einer passenden Wohnung für Sie um.

Bei diesen Worten half sie Berner, sich bequem zurecht zu legen, und reichte ihm die Hand zum Abschied, die er ergriß und nochmals ehrfurchtsvoll an die Lippen zog. Hiermit entließ sie sich eilenden Schrittes, beugte ihr Rad und fuhr so schnell als möglich nach dem Städtchen zurück. Berner schloß die Augen, und wunderliche Gedanken jagten ihm durch den Sinn.

Konnte der Max Grotz, den er kannte, der Verlobte dieses schönen, lebenswerten Mädchens sein? Und doch — es stimmte alles! Vor zwei Tagen erst hatte er den Studienfreund, mit dem er zwar bis vorigen Sommer, wo Berner von der Universität abging, manchen Abend getrunken hatte, der ihm seines kalten, freizügigen Wesens halber aber nie besonders sympathisch gewesen, in Hannover unter eigenwilligen Verhältnissen angetroffen. Er war abends in ein bekanntes Restaurant gegangen, um dort zur Nacht zu speisen, als sich plötzlich die Tür öffnete und ein junger Mann in Begleitung zweier sehr elegant und auffallend gekleideter Damen hereintrat. Im ersten Moment blühte er kaum auf und speiste ruhig weiter, da er sich nur kurz aufhalten gedachte. Da war ihm die laute, fröhliche Stimme des eben Eintretenden aufgefallen, der die Reiter hin und her sah und sich benahm, als ob er hier ganz allein etwas zu sagen hätte. Die Stimme war unerkennbar, die konnte nur Max Grotz angehören. Er sah schäferlich hin und in demselben Moment blühte der andere herüber, sprang auf und eilte auf Stefan zu.

Berner, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

Ja, wie kommt es denn herüber, Max? fragte Berner. Ich glaubte dich auf einer Studienreise, wozu du mir damals beim Abschied in Göttingen sprachst!

Bist du auch, bin ich auch! Aber denke dir nur, ich Glückselig habe mich inzwischen verlobt, — mit einem Goßdoppel, — einem reich, sage ich dir, — das soll mir auf die Beine helfen, nun ist ich auf dem Wege —

Stefan, alter Dumm, du bist? rief er aus und streckte ihm die Hand entgegen. Welch wunderbares Zufallsmoment!

